

**Thro Hochwürdigen Gnaden/  
S E R R A /  
Hn. ANDR. CHRYSOST.  
ZALUSKI,  
Bischofss zu Plocko, und Abts zu  
Wąchoć,  
Den 15. Maij dieses Jahres  
ben angehendem Reichs-Wahl-Tage  
zu Warschau  
in der Pfarr-Kirchen  
gehaltene  
**Wahl-Predigt.****



Aus dem Polnischen übersetzt.

**T H O R N**  
Bey Johann Christian Laurer 1697.

EXXXIV 170



# OPTIO VOBIS DATUR, ELIGITE.

*Jos. 24. vers. 5.*



Er uns allen thalben  
umbgränzende Neid / mag sagen/  
was er will! Es ist gleichwohl ein  
schönes und herrliches Kleinod un-  
ser Polnischen Estats, daß wir mit  
freyen Stimmen einen König weh-  
len; daß das Schicksal der Geburt  
uns denselben nicht in der Wiegen  
bringt; sondern so viel freymüthige Jungen sich unter uns fin-  
den/ so viel Stimmen denselben kund machen. Die Wahl des Rom.  
Reichs beruhet auf sieben Häuptern: Andern wird ein Re-  
gent aufgebürdet/ als wäre er dazu gebohren; Fremde Will-  
führ giebet ihnen einen Herrn: Bohlen alleine heuget durch

A

Gottes

Gottes Gnade seinen Hals nicht unter das Joch der Dienstbarkeit. Wohlen alleine sucht und findet mit ungewöhnlicher manier, nicht ohne Beneidung anderer Völcker seinen König unter dem freyen Himmel. Es darf andere Monarchen nicht demuthig umb Schutz anslehen/ vielmehr empfänget und nimmet es diejenigen/ die sich darumb bewerben/ nicht ansehende/ wo sie gezeuget und gebohren/ in seine Schoss. Andere erhalten ohngefehr/ was der Tugend gehöret; denen hernach auch die allerbesten Exempel ihrer Vorfahren wenig helfen/ gleich wie dorten dem Dionysio des Aschyli Schreib-Tassel nichts geholfen. Wir Wohlen können vor andern Nationen uns rühmen und sagen: *Per nos Reges regnant.* Das ist unserer Nation sonderbahrer Ruhm und Trost/ daß wir mit aller Vorsichtigkeit/ heute wolrathende/ damit es uns morgen nicht gereue/ zur Wahl schreiten. Anderwerts findet sich nur ein Regierendes Haß/ die andern sind Knechte. Wir halten zwar das Haß unserer Durchlauchtigsten Herren im hohen Wehrt; gleichwohl aber lencket und macht nicht die Geburt/ sondern die Tugend/ sich unsere freye Stimmen verbündlich. *Pro arbitrio legitimus Principem; donec unus eligatur, multi destinantur.* Unser Vaterland dancket niemanden (nach Art der Dienstbaren Völcker) für seinen Herrn/ welchen etwan das Geburts-Glück aus dem Regierenden Hause ihnen giebet: Vielmehr empfänget es von seinen Königen Dank vor die Krone/ wenn wir uns ihnen gutwillig unterwerffen. Was sagst du hiezu/ du uns allenthalben ungränzender Neid? der du uns von fernen ansiehest/ dahero nichts sehn kannst? Gott hat dir dergleichen Vorzüge/ Freyheiten und Vergnüglichkeiten nicht gegeben. *Non fecit taliter omni Nationi.* Elymius macht ihm selbst eine Frage: Warum doch Zacharias

unsern

unsern GOT und HERRN/ eigentlich den GOT ISRAELS nen-  
net? Und antwortet: *Quia cæterorum quidem DEUS erat, ipsis  
etiam nolentibus, solorum autem Israëlitarum ultronec & per cogni-  
tionem.* Das war ja durch Gottes Gnade etwas grosses/ ein  
König in Israel zu seyn! weil sie ihn freywilling zu ihrem Herrn  
wehlethen; Auch noch ist es etwas grosses/ wenn ein König  
nicht wieder den Willen seiner Unterthanen/ sondern vermit-  
telst einer freyen Wahl/ durch unerzwungene Erkäntnuß sei-  
ner Herrschaft/ zu regieren anfänget/ den Thron besteiget/ das  
Scepter ergreiffet. Kan man von einem Volcke unter der  
Sonnen/ so kan man von uns Pohlen sagen; *Reliquit eos in  
manu consilii sui, Regnum intra vos est,* Tertullianus setzt hinzu:  
*In manu vestra, in potestate vestra.* Eine Seule führte das  
Israelitische Volck durch die Wüsten/ welche auf einer Seiten  
das Licht/ auf der andern eine Wolcke bedeckete. Auch dich/ du  
wehrtes Pohlen/ führet jehund der Wille GOTTES/ wel-  
chem so du gehorchest/ wirst du das Licht; im wiedrigen Fall  
aber/ eine düstere Wolcke sehen. Die Wahl steht bey dir!  
Zu deiner Rechten siehet ein helles Licht; zu deiner Linken ei-  
ne finstere Wolcke. Wende dich/ wohin du wilt! Greiff nach  
welchem du wilt! Wilstu einen guten König und Herrn ha-  
ben? Wilstu/ daß er des Türkischen Außganges betrübter  
Untergang seyn solle? Wilstu/ daß er dem Vaterlande unter  
die Armen greiffe/ und denselben seine alte Herrlichkeit wieder  
erstatte? Du hast es in deinen Händen! Es steht in dei-  
nen freyen Stimmen! Was du verlangest/ wird dir gegeben  
werden. So ein guter/ als ein böser König. Du hast die  
Wahl. Sorge nur/ und nimm dich in acht/ damit dasjeni-  
ge/ was zu deinem Frieden dienet/ dir nicht zum Verderben ge-  
reiche. Gedenke/ daß die Freyheit gleich sey einem Elephan-  
ten/

ten/ welcher/ wann er einmahl zur Erden fället/ entweder nie-  
 mahls/ oder aber gar schwer sich wieder auffrichten kan. Hü-  
 te dich/ daß die dir wenig günstige Völker/ wann du einmahl  
 da Gott vor sey! irren soltest/ dir nicht eben das vorwerfen/  
 oder zurufen mögen; was einsmahls denen Freigelassenen/  
 und sich auffs neue in Dienstbarkeit begebenden Knechten zu  
 Athen ist gesaget worden: *Nescivisti liber esse, scias ergo esse Ser-  
 vus.* Ach! du mein liebes Pohlten/ wann du dir nur kontest  
 und woltest rahten lassen. du würdest noch/ wie ein ander  
 Phœnix aus deiner Aschen wieder lebendig; Du kontest noch wie  
 ein Adler/ wiederum jung werden/ um höchst beglückt leben. Du  
 würdest deinen Feinden einschrecken einjäge; bey deinen Freun-  
 den dir einAnsehen machen: wenn nur dein gegenwärtiges Vor-  
 haben/dessen Schauplatz die ganze Welt/dessen Zuschauer Gott/  
 dessen Endzweck das gemeine Beste ist/ sich von seinem Mit-  
 telpunkt nicht lencken möchte/ das ist: von dem loblichen Ew-  
 fer deiner Vorfahren/ vor die Wolfahrt des Vaterlandes.  
 Wir wollen hievon in gutein Vertrauen/wiewol nicht in allzu  
 sorgfältiger Ordnung/ (denn auch dieses soll ein Zeichen uns-  
 rer Freiheit seyn) uns mit einander unterreden. Doch zuvor  
 dasjenige thun/ was das Collegium der H. Apostel gethan/ wel-  
 che/ da sie sich versammlet/ aus zweyen einen an die Stelle des  
 bösen Jüngers zu wehlen; doch zur Wahl nicht eher schreiten  
 wollen/ bis nachdem sie in herzlischer Demuth/ zu Gott beten-  
 de/gerufen: Herr/ aller Herzekündiger! zeige an/ wel-  
 chen du erwehlet hast unter diesen Zweyen. Lasset uns  
 auch unser Rauch-Opfer für Gott bringen. Denn/ so Gott  
 selbst uns den Weg/ oder zum wenigsten die Spur nicht zeigen  
 wird/ so wird gewiß unser Vaterland/ bey der Menge so vie-  
 ler Hochwehrten Concurrenten/ immer einen bessern über den  
 andern

andern suchende / endlich nicht wissen / wo es sich hinwenden soll. So sende demnach / o Herr ! welchen du senden wilt. Ach Gott ! weil unsere Augen sich nicht wollen öffnen lassen / so thue doch unsere Herzen auf / damit wir nicht durch Zanck und eitile Ehrfucht ; sondern in Christlicher Einigkeit / in Brüderlicher Liebe / mit alt-Polnischen Tugend-Eyser / deine Ehre / und des Vaterlandes Wolfahrt / zum Ziel unserer Gedanken / zum Leit-Stern unseres Fürnehmens / und zur Richtschnur unserer Berahschlagungen haben und halten mögen.

Ich wil dasjenige / was ich als ein gebohrner von Adel / sollte ich auch allein und ganz verlassen stehen / freymüthig : als ein geschworner Senator , sollte ich auch gleich ein Fluch und Feig - Opfer für meine Brüder werden / ohne alle Furcht und Schrecken / zu reden habe / bis ins freye Feld versparen. Je hund werde ich als für den Augen Gottes / der da wil / daß die Worte der Priester ein schneidendes Messer / und nicht eine wol - riechende Blume seyn sollen / von dieser Kanzel reden / was so wol mir Redenden / als auch euch Zuhörenden / ich nechst Gott / das nohtwendigste zu seyn erachte. Wird denn hieselbst / als von einem Stul der Warheit / dieselbe jemanden beschwerlich fürkommen / (wiewol ich eingedenck der Warnung des H. Apostels Pauli : Formam habe sanorum verborum : zu folge dem Beispiel der H. Mutter Gottes / welche die ewige Warheit in sanfte Windeln gewickelt : Ja / wol wissende / daß die liebe Warheit sey gleich dem Weih-Wasser / mit welchem / wenn wir jemanden sein sachte besprengen / wir Danck ; wenn wir aber jemanden damit häufig begießen / wir Zorn verdienen ; wie auch / daß / gleich wie nicht alle Arzhenen jedwedem Magen dienet / also auch die Warheit nicht zu allen Zeiten / und an allen Orten zuträglich ist / derselben mich mit Bescheidenheit be-

dienen und gebrauchen wil) doch im fall die Nothwendigkeit  
mir sollte gebieten / mehr auff die Warheit / als auff die An-  
nehmlichkeit / zu sehen / so bedinge ich in der Zeit / dass ich nie-  
manden an seinen Ehren unschuldig angreissen; niemanden  
insonderheit weder loben noch tadeln; niemanden weder mit  
klaren noch verklumten Worten anzustechen Willens bin/ und  
erkläre mich mit dem H. Hieronymo, sagende: *Si quis mihi irasci  
voluerit, ipse de se, quod talis sit, confitebitur, dum irascuntur, su-  
am indicant conscientiam, multoque pejus de se, quam de me senti-  
unt. Ego enim neminem nominabo.* Dennach so wil ich schlecht  
und recht jehzund mich mit meinem Vaterlande/ unter dem  
Bilde Samuelis, unterreden auff folgenden Schlag:

Denen / so die Heil. Schrift lesen/ ist die Geschicht aus  
den Büchern der Könige bekandt genung. Es befiehlet Gott  
der Herr dem Samuel, er solle den König nicht mehr beklagen  
und beweinen/ welchen Er/ krafft seines ewigen und uner-  
forschlichen Raths/ länger auff dem Thron nicht wissen wol-  
te; *Usque quod luges?* Wie lange weinest du? Freylich ist  
es ein Beklagens würdiger Herr/ dessen Gedächtnis/ so lange  
als Menschen leben/ nicht wird vergehen. Aber/ was soll man  
thun? Wir mögen diese Veränderung wol beklagen/ aber un-  
möglich ist es uns/ sie zu wandeln. *Usque quod luges?* Wie  
lange weinest du? saget Gott; Ich will nicht/ dass er herr-  
sche über Israel; Ich habe mir einen andern König erwehlet.  
Mache dich auff/ Samuel! und suche daselbst einen König/ wo  
ich ihn mir von Ewigkeit ersehen habe. Siehe/ Samuel ant-  
wortet mit Zittern: *Quomodo vadam? Interficiet me!* Wie  
soll ich gehen? Sie werden mich umbringen! Ach lie-  
ber Gott und Herr! Ich bin schuldig zu thun was du befieh-  
lest; aber Furcht und Schrecken überfällt mich: *Interficiet me!*  
Sie

Sie werden mich umbbringen! Wezu mit mir nun & du!  
 was bereits vor Bedräungen / ja wirkliche Thätligkeiten  
 eingangen? was furiöse Gedanken / und Nach-entzündeter Zu-  
 rustungen obhanden? Wil man doch schon mein Herr! der  
 alten und von vielen seculis her gebrachten Gewohnheit zuwie-  
 der / die Seiten-Wende unserer Sczope niederreissen / und bald  
 diesen/ bald jenen sich als zu einem Ziel stellen. Bringet man  
 doch unaufförlich jene Gimianische Mährlein auff die Bahn/  
 deren weder ein Einheimischer / noch Ausländischer Historicus  
 jemahls gedencket; sondern welche nur auff ein altes Sparge-  
 ment, der gleich in nie selham gewesen/ begründet sind: Gleich-  
 wol führet man sie als rehaftige Historien zum Schrecken  
 an. Wie soll ich denn gehen? Wie soll ich deinem Befehl  
 ein Genügen thun? Kan ich mir auch die Hoffnung machen/  
 dass es mir frey stehen wird / denjenigen zum Könige zu weh-  
 len/ welchen du in deinem Rath uns zum besten erischen hast?  
 Fürchte dich nicht/ antwortet Gott/ mein lieber Samuel! Du  
 hast ja für dir das allerhöchste Haupt des Landes/ welches  
 gleich einem Sohn/ mit heitlicher Liebe; gleich einem Vater/  
 mit lieblicher Sorgfalt; und als der fürnehmste im Senat,  
 mit möglichstem Fleiß/ um die allgemeine Wolsfahrt beküm-  
 mert ist. Du hast für deinen Augen den Hoch-löblichen Senat,  
 welcher/ gleich wie Er seine Ehren-Stellen ohne Ehrgeiz besi-  
 het/ also ohne Unterlass vor das Vaterland Sorge träget. Du  
 sichest für deinen Augen die Söhne dieser Kron/ die Pfleg Va-  
 ter der Freyheit/ die Vormünder der Zufriedenheit/ die Erben  
 des von allen Völkern beneideten Kleinods. Siehe mehr!  
 Der sämpfliche Adel/ die Vormauer der Christenheit/ die keine  
 Händnische Macht jemahls zubrochen; die Gebähr Mutter der  
 Chur-Helden; das Schloß der Freyheit; das Pfauier der ge-  
 schwäche-

schwächeten Zufriedenheiten / ziehet sich durch einen allgemeinen Auffbot zusammen; nicht zu dem Ende / damit Er durch die Menge seiner Glieder andern Ständen überlegen sey; nicht zu dem Ende / damit Er jemanden ein Schrecken einjage; sondern / damit Er das hoch-geschätzte Kleinod / den einzigen Apfель deines Auges / das ist / die liebe Freyheit / möge bewahren; und zu Aussbreitung deiner Ehren / zu Erhaltung deiner Rechten / zu Erwehlung eines Neuen gewünschten Königes / möge behülflich seyn.

Lass dich demnach / mein lieber Samuel, diejenigen nicht erschrecken / welche in der Unruhe ihre Ruhe / im trüben Wasser ihre Fischereien suchen. Ihr Gehirn ist voller Winde / in der Luft bauen sie Schlösser; In ihrer Vernunft sind sie nicht nüchtern / sondern trunken; Der Geist der Verwirrung führet sie durch unbesonnene Anschläge zur Gewaltsamkeit. Traue mir / du wirst einen recht friedlichen Anfang der Wahl finden! Es werden sich ihrer mehr dir zur Seiten stellen / die freyen Stimmen zu behaupten. Reden und hören wird gleiche Sicherheit haben. Die unbedachtsame Einbildung einiger Auffgeblasenen / wird den Zweig ihres Vergnügens nicht erreichen. Die übel gegründete Bollwercke / werden ihren Urheber mit ihrem eigenen Fall bedecken. Vergebens rüsten sie sich / die Freyheit zu unterdrücken: Vergebens waschn sie sich / den freyen Stimmen einen Einhalt zu thun! GOTTE selbst wird wieder sie seyn / welcher der Gottlosen Anschläge zerstreuet. Eben die Steine / mit welchen sie die freyen Stimmen zu dämpfen suchen / werden auff ihre Köpfe fallen. Eben die Netze / welche sie der allgemeinen Freyheit gestellet haben / werden sie bestreichen; also / dass sie ihre selbst Erledigung schwer werden finden. Ja! du seyst / wer du wilst! der du den kindlichen Arm

Arm wieder deine eigene Mutter/ mit einem Gotts-vergessenen Stahl gewapnet hast: der du durch ungerechtfertigte und höbstärgerliche Wege/ durch so schwere Bekräuntung vieler armen Leute/ dich gross machen wollen: du wirst deines eigenen Unfalls Werckmeister/ deines eigenen Glückes Feind/ deiner eigenen Schande Urheber seyn und werde. Deine eigene Gießformen werden wieder dich die Kugeln bereiten: Das Schwerdt/ das du wieder dein Vaterland gewehet hast/ wird in dem Blute deiner Adern sich nehen: *Gladus eorum, intrabit in corda ipsorum.* Hast du dir für genommen/ entweder dein eigenes/ oder auch frembdes Glück/ auf unsren Untergang zu bauen? Hast du bey Unterdrückung armer und unschuldiger Leute/ entweder dir/ oder einem Frembden/ die Versicherung des Wolstan-des zu erhalten gesucht; so redet dir Gott gerade entgegen: Ich wil deinen Rath verwirren/ deine Gedanken zu Schanden machen/ die Karte deiner Anschläge in Stücken reissen. Du sollst ein Sprichwort und Gelächter des ganzen Volks/ verlassen von den Frembden/ verworffen von deinen eigenen Landsleuten werden. *Opera tua, opera inutilia, Cogitationes tua, cogitationes inutiles.*

So weit tröstet Gott unsren Samuel. Lässt sich aber weiter vernehmen: *Vitulum de armento tolles in manu.* Ich muß es aufrichtig gestehen/ (und kan jehund als für den Augen Gottes anders nicht reden) als ich in der Heil. Bibel auf diese Worte kommen/ bin ich sehr bestürzet worden/ und dachte/ bey grosser Veränderung meines Gemüths: Ach! umb Gottes willen! wird auch unser Samuel jehund nicht also mit uns umbgehen/ wie ehemahls der dazu genothigte Aaron gethan? Denselben fiel das erschrockene Volk Israel mit grossem Geschrey und Ungestüm an/ und weil er sich einbildete/ es könne

ihuen in so grosser Noth ein Gott nicht helfen / regeheten sie  
 ihrer viel / und sprachen : *Fac nobis Deos.* Mache uns Göt-  
 ter. Aber siehe ! Aaron versetzte ein Kalb. Zu ihrem Gott/  
 zu ihrem Herrn stellet er ihnen / nicht einen Adler / nicht einen  
 Löwen / (welches noch erledlich gewesen wäre) sondern ein  
 Kalb für / mit welchem jedermann gebahren / welches bald die-  
 ser / bald jener / bey der Nasen herumb führen könne. Was  
 für ein Unglück würde das seyn / wann in gegenwärtiger Zeit/  
 ein solcher Herr in das Register unserer Könige eingetrieben  
 werden sollte ? der an seiner Haabseeligkeit arm / in seinen Eb-  
 ren nicht vermögend / auch in seinen Sitten verweichlich seyn  
 sollte ? O Samuel ! Alsdenn würde dein Verstand / dessen  
 Ruhm so weit und breit in der Welt erschallet / finsterer seyn/  
 als die Sonne bey dem Tode Christi gewesen ist. Wenn  
 das Geschick es fügen sollte / daß du einen Unwürdigen soltest  
 wehnen ; dein Ansehen würde vergeringert / deine Schmach ver-  
 mehret werden. Als nach dem Tode des Käysers Claudii , das  
 unbedachtsame Rom / denselben in die Zahl ihrer falschen Göt-  
 ter gesetzt ; und ihm / dessen Nahme nicht wehrt war / daß  
 man seiner einmahl gedachten sollte / auch nach seinem Tode Gott-  
 liche Ehre erweisen wolte : da sprachen die Klügsten / weil sie der  
 grösseren Menge weichen mussten : Wir wollen darein willt-  
 gen ; aber / wer wird ihm einen Altar aufrichten ? wer wird  
 in seiner Noth ihn umb Hülffe anrufen ? wer wird seines  
 Schutzes gewärtig seyn wollen ? *Hunc Deum quis colet?* Wer-  
 den wir diesen zu einem Gott machen / wird die ganze Welt  
 uns vor unvernünftige Leute halten ? Und warlich / der H.  
 Augustinus spottet ihrer / und schreibt : *Dum tales Deos facitis, ne-  
 mo vos Deos esse credet.* Die Erhebung eines Unwürdigen ver-  
 ringert die Hoheit der Erhebenden : Wer ein nichts wärdiges  
Haupt

Haupt mit einem hellen Glanz-Strahl bedecken wil/ der wird es nicht heller/ sondern finsterer machen. Cum quosdam ornare voluit, non illos honestavit, sed ornamenta ipsa deturparvit. O du Allmächtiger Gott! gib ja nicht zu/ daß die Klage Elisæi, für welcher auch die Erde erbeben möchte/ bei uns neu werden möge: Vidi Servos in Equis, & Principes ambulantes, quasi Servos super Terram. Mein Samuel! Du würdest solcher massen die Greuel jener Zeiten vermeuen/ da die Knechte auff schönen Pferden ritten/ und die Krone und Thron-würdige/ mitten unter dem gemeinen Volck stehende/ ihr Gelächter seyn müsten. Ich befürchte aber solches nicht; Vielmehr werde ich alsbald dieser Einbildung befreyet/ wenn ich bedencke/ daß unser vorsichtige Samuel, zu einem Regierungs-würdigen Candidaten seine Zuneigung lenken werde. Gewiß/ wird er jenem Reiter nicht gleich seyn/ der ohne Baum eiligest fortreitende/ als er gefraget wurde/ wo er so eilig hin wolte? antwortet: Fragt mein Pferd/ wo es mich hintragen wil.

Unge Cornu tuum oleo. Gehe mir heraus/ Samuel! in das offne Feld der freyen Wahl. Gehe in das Haus Isai, du wirst kaum herein treten/ wird man dir bald einen Eliab, bald einen Aminadab, bald einen Sammi zeigen: Welche Nahmen/ was sie bedeuten/ ich den Auslegern der Heil. Schrift überlasse. Denn/ wann ich gleich ihre eigene Worte anführen woltes würde es doch das Ansehen haben/ als redete ich diesem oder jenem etwas zu leide. Ich müste von einem sagen: Projici eum, Ich habe ihn verworffen. Von dem andern: Non hunc elegit, Gott hat den nicht erwehlet. Ja von allen: Non elegit Dominus ex istis, Gott hat keinen von diesen gewählt. Ich sehe es demnach beyseit/ wievol solche Moralitäten nothig und nützlich wären/ und wende mich wieder zu unserm Samuel:

Bij

Sey

Seh doch bey dieser Königlichen Wahl fürsichtig / ver-  
nünftig und bedachtsam: Denn es gehet umb das Vater-  
land/ dessen Fall auch dich stürzen wird. Gedencke zu förderst ei-  
nen solchen König zu wählen/ welcher der H. Religion zugethan  
sey/ (denn durch diese stehen wir bis dato feste) welcher nicht  
ein Ceremonialist / nicht ein gemahlter / sondern ein warhafti-  
ger Catholic seyn möge. Lautet doch unser Gesetz also: *Rex Ca-  
tholicus esto.* Es mussten die Bethsemiten umbkommen / da sie  
bey Ankunft der Lade des Bundes mehr auff den Nuhn ih-  
res Landes/ als auff die Ehre Gottes/ Acht hatten. Ich jü-  
ge demnach mit Aurelio: *Res Divinas age, & Deus tuas perfici-  
et.* Erwähle einen frommen/Gottfürchtigen König/ der ein  
Vater des Landes/ und nicht ein Tyrann seyn möge: der sich  
nicht erachte/ zu seinem eigenen/ sondern zu seiner armen Un-  
terthanen Nutz und Frommen erwehlet zu seyn: der aus sei-  
nem Beutel freygebig / auff frembdes Gut aber nicht geizig  
seyn möge.

Gedencke/ Samuel, daß Stroh und Korn zugleich mit ein-  
ander als Zwillinge auffwachsen: *Sua cuique grano palea est.*  
Und gleichwohl bleibt Stroh/ Stroh; und das Korn/ ist und  
bleibt Korn: Das Stroh wirfft man den Eseln unter/ das  
Korn hebt man auch für Könige auff. Lass dich das eisserli-  
che Ansehen nicht betrügen. Das Eys scheinet wol wie Ery-  
stall zu seyn: aber es iss nicht. Ein Regenbogen scheinet schö-  
ne Farben zu haben/ aber er hat sie nicht: *Colores ostendit, & non  
habet.* Nicht eine jedwede Wolcke giebet Regen: Auff einem  
rauhen Dornstrauch wächst eine liebliche Rose / der spitzige  
Dornstrauch aber/ aus einer weicher Wurzel. Man muß  
nicht nur auf gegenwärtiges Thun die Gedanken richten/man  
muß auch auff das künftige Acht haben. Gedencke/ Samuel,  
daß

dass derjenige/ der ihm nur allein wohl wil/ für andere nichts taugt: Denn ein solcher / Non curat, ut alius sit male, modò sit ipsi bene. Gedencke/ dass ein König reich seyn muss: Ne Princeps egeat. Der fromme Schecher/ erkante Christum für einen König/ und bath Ihn/ Er solle seiner in seinem Reich gedachten. Warumb: Denn er sahe/ dass es ein Herr war: Domine! sagt er: HERR! Eine grosse Blindheit ist es/ einen armen Tropfen auf den Thron zu setzen.

Könnt es nun/ mein lieber Samuel, zu öffentlichen Rathschlägen; so hüte dich für aller Partheiligkeit/ für allem pri-vat-interesse, meide die hoch-schädliche singularität: Unusquisque nostrum, non est unus, sed multi, spricht Origenes. Lass das Feld der freyen Wahl seyn gleich dem Kasten Noa, in welchem die Thiere auf GOTTes Befehl hinein giengen/ nicht aus frembder recommendation, nicht aus eigener Willkür/ nicht aus Gunst und faveur (denn dieses Wort finden wir in der Schrift Altes und Neues Testaments nicht). Wird dein Rath/ o Samuel, nicht ein vollkommenere/ vernünftiger/ unpassirter/ aller affecten bescreyter/ und niemand unterworffener Rath seyn. Im fall in deinem Rath die Religion nicht den Ober-Sitz haben: die Gottseeligkeit nicht mit einstimmen: die Treue/ die Stimmen nicht einsammlen: die Gerechtigkeit den gefassten Schluss nicht fund machen: die Redligkeit das decret der Wahl nicht schreiben: die Furcht Gottes/ es nicht besiegen wird: werden böse/ verkehrte/ unbesonnene Leute die Oberhand behalten: so ist es umb dich und uns alle geschehen. Wie magstu (spricht Ambrosius) nur ein Kindlein eines guten Raths gewärtig seyn von dem/ dessen innerstes mit dem Gifft böser Meinung angestecket ist? Wie kan der vernünftiger seyn/ als andere/ der unvernünftiger als andere handelt? Wie kan

der andern rathea, der in seinen Gedancken sich selbst unrein mache? Kan auch aus einer unreinen Quelle ein reines Wasser fließen? Kan auch ein Pfeil das Ziel erreichen / welchen eine Sichtbrüchtige Hand losdrücket? Was für ein *decret* mag doch ein Richter fällen / der für Furcht zittert / in der Hoffnung hin und her wancket / welchen der Eifer entrüstet / die Bosheit beherrschet / die Nachgier eingenommen / die Ehrfurcht besiecht / der Geld-Geiz aus sich selbst gesetzet / die falsche politik durch und durch ausgeübet hat? Können deine Augen den Grund erblicken / wenn das Wasser trübe ist? Können deine Füsse sicher trezen / wenn der Himmel finster / und das Feld voller Gruben ist? Mag auch die Wahrheit selbst / ihre brennende Fackel mitten unter den brausenden Winden erhalten? Suchet ein solcher Herr zu seyn? wer wird ihm seines Gehirns mittheilen / damit er desto mehr rase? wer wird sein Führer seyn / damit er mehr in die Irre gerathet? wer wil das Rudel führen / damit er desto tiefer zu Grunde gehe? wer wil zu seiner Erhebung behülflich seyn / damit er mit desto grösserer Schande herunter falle?

Lass dich deine eigene Liebe nicht bethören / dein Fürnehmen durchaus zu erhalten. Der Ehrgeiz ist die allervornehmste Ursache des allgemeinen Land-Verderbens: Ja er ist gleich dem Hembde / welches wir zu erst an zu lebt ablegen. Sey nicht eigenstünig / denn der Eigensinn ist ein Feind der Vernunft. Lass dich die Süsigkeit des Eigennützes nicht verführen. Siehe zu / daß dich das Geld nicht eines in ehren überreden möge / als vernünftige Gründe: Denn das Gold / wenn es gleich nichts redet / hat doch eine grosse Überredungs-Krafft. Folge nicht deinem eigenen Interesse, folge nicht dem Geld-Geiz; Denn obgleich selbe ein jedweder verdammet / so betet sie

sie doch ein jedweder an. Der Spruch: *Sua cuique utilitas, ist ein recht tödtliches arsenicum.* Wohl hat der Atheniensische Zöllus gesprochen: Dass die Liebe des Stahls die guldne Freyheit gebohren: und die Begierde des Goldes die Eiserne Knecht schafft zur Welt gebracht habe. Theilet Achas zu Unterdrückung der Freyheit Geschenke aus/ so müssen sie ihm nichts nützen; Sage mit Daniel: Behalte deine Geschenke für dich. Denn davon hat man wenig Nutzen. Eine kurze Freude; hergegen ewige Schmach und Schaden an seinem Gewissen/an seinem ehrlichen Nahmen/ an seiner eigenen Wolsfahrt. Das Meer verschlinget wol alle Flüsse/ und wird doch nicht grösser: *Flumina currunt, & Mare non redundat.* O Samuel! laß dich den Geist der Hoffärtigen nicht auffblasen! Laß den von hohen Bergen herabschallenden Thon/ in deine Ohren nicht fallen. Bedenke das Gesetz der Atheniensischen Republic: *Piscator retialis non sit Civis;* Ursach: *Ne in turbido rem publicam piscari possit.* O! denn ist der Untergang einer Republic nicht ferne/ wenn die Netz-Fischer auf den Platz treten/ welche mit ihren Netzen die Vernunft bestricken/ und dem Vaterlande/ als ihrer lieben Mutter/ einen blauen Dunst vor die Augen machen/ ja gar die blinde Kuh mit ihr spielen. Der Hut/ oder die Mütze/ ist ein Bild der Freyheit. Drücke nun deine Mütze auffs Haupt tieff bis über die Ohren/ damit dieselbe nichts/ was der Freyheit schädlich ist/ anhören mögen: damit deine betrogene Gedancken die Vernunft nicht übermeistern/ oder derselben gar gute Macht geben mögen. Tritt auf die Wege deiner längst verstorbenen Vorfahren. Dencke in dem Nachtheil des allgemeinen Wesens/ den Weg deiner Glückseligkeit nicht zu finden. Wilstu die Freyheit/ welche bisshero das Joch zubrochen/ alle Bande zerrissen/ beständig erhalten: Wilstu/

Wirstu/ daß unser Vaterland nicht in Knechtlichem Haubt ein-  
 her treten möge: daß nicht etwan ein Pilatus uns/ seinem eige-  
 nen Belieben nach/ einen König heraus führe / und sage: *Ad-  
 duco eum vobis*, Ich bringe ihn heraus zu euch: daß er ihn  
 uns nicht mit Gewalt darstelle / und rufe: *Ecce Rex vester*,  
**Sehet euer König!** Denn/ da Gott vor seyn/ alsdenn wür-  
 de es zu spät seyn/ auch mit den Juden zu schreyen: *Tollt, tol-  
 le, weg, weg mit diesem.* Darumb musstu/ mein Samuel,  
 nicht schlaffen/ wo Feinde und Freunde wachen. Auf alle  
 Ecken musstu deine Augen offen halten/deine Augenlieder nicht  
 lassen schlummern/ sondern gleich seyn jenen Thieren der Heil-  
 ligen Schrift/ so hindern und fornen voll Augen waren. Si-  
 ne elende Schlange schonet ihres ganzen Leibes nicht/ wenn  
 es ihr umb den Kopff zu thun ist. Lasset nur eine rechtshaf-  
 fene Sorgfalt des Gemeinen Bestens unter uns seyn: Lasset  
 uns nur nach diesem jetzt entworffnen Abriss unsere Gedan-  
 cken einrichten: so wird nechst Gott/ ein kluger und einträch-  
 tiger Rath uns einen solchen König bringen/ unter dem wir/  
 weder einzeln/ noch insgesamt/ verderben werden.

Gedencke/ Samuel, daß die Wahl eines Königes/ eine freye  
 Wahl seyn; auch nicht durch heimliche Bündnisse / sondern  
 durch vernünftige Staats-Gründe befördert werden müsse. *Per  
 Justitiam venitur ad Regnum.* *Factiones*, erzwungene Unter-  
 schrifften / erkauftete Stimmen / sind kein rechtmäßiger Weg  
 zum Königlichen Thron. Auf einem bösen Wege befinden  
 sich diejenigen/ so falsche Verheißungen/ und eitele Hoffnung  
 zum Lock-Brot zeigen; das verborgene Gifft überzuckern/ da-  
 mit die äußerliche Süßigkeit/ die inwendige Bitterkeit bedecke.  
 Auf einem bösen Wege befinden sich auch diejenigen / welche  
 als listige Füchse den Thron zu besteigen/ als grausame Wölfe

zu regieren/ Sinnes sind: die wieder alles Recht den Scepter wollen ergreissen/ die eine ihrer selbst nicht mächtige Ehrsucht regieret/ deren Mund zu vielem Versprechen fertig und offen/ die Hände aber das versprochene zu leisten/ ganz verlahuet sind: *Offerunt, non afferunt.*

So offte nun / *Samuel*, dergleichen Wetter dir begegnen werden/ laß dir zu einem Leit-Stern/ zur Magnet-Nadel oder Compas/ das allgemeine Beste dienen/ deme ein jedweder billig folgen soll. *Fortiter occupa portum.* Gedencke/ *Samuel*, daß unser Vaterland nicht eines geringen Königes benöthigt ist. Die Erde mag sich mit Blumen/ Kräutern und Bäumen begnügen: der Himmel muß Sternen/ Planeten und Lichter haben. Wil jemand unsere Erde in einen solchen Himmel verwandeln/ der muß die ächte Perle von einer unächten wol unterscheiden/ damit er unter denen guten die allerbeste/ unter den würdigen den allerrwürdigsten erwehle: der sein Königliches Ansehen wisse zu erhalten/ damit es nicht an einem Felsen zuscheitere/ an einem Stein zu drümern gehe/ ja mitten unter den Winden gar verlesche. Er muß gleich seyn dem Palm-Baum/ welcher je höher er wächst/ je mehr auch seine Zweige aussbreitet. *Vastior est in summitate, quam esse cœpit ex radice.* Derjenige/ dem Gott das Lehn unseres Reichs zuerkant hat/ muß reich an lobwürdigen Qualitäten/ an grossen Meriten, an Lichtstrahlenden Tugenden seyn. Ist er anders beschaffen/ so müsse ihm ein wiedriges/ als ehemahls dem Saul/ begegnen. Saul suchte die Eselinnen seines Vaters/ und fand die Königl. Krone Israels: Derjenige/ so unsere Polnische Krone mit Fleiß suchet/ und derselben minder-wehrt ist/ quærens Regnum, asinas inveniat, sind nicht meine/ sondern Gregorii Nazianzeni Worte.

Lahs o *Samuel*, bey dieser Wahl keine Stelle finden; laß in  
C offe"

offenem Felde sich nicht einmahl zeigen/ jemanden/ der entweider einen unwürdigen zu befördern/ oder einem würdigen hin-derlich zu fallen suchet. Läß so wol den Glanz einer zuvorher versicherten *Affection*, als auch die Dämmerung eines übel-affectionirten Herzens/ weit entfernet seyn. Der allerwürdigste müsse ans helle Licht treten/ der minder-würdige seiner Beförderung nicht versichert leben: Anders wird aus Jerusalem ein Babel werden/ und dieses schöne Königreich in ein Chaos der allergreulichsten Verwirrung sich verwandeln. Gregorius z. wundert sich bey Betrachtung jener/ Johanni im Gesichte gezeigeten Stadt/ nicht über ihre guldene Mauren/ Perlene Thore/ Diamante Grund-Steine; nicht über die Schönheit ihrer Gassen/ Pracht ihrer Thürue/ Beständigkeit ihrer Zeit: darüber aber wundert er sich/dass von ihren Thoren kein Frommer und Gerechter abgewiesen/ dass zu ihren Thoren kein Gott-loser hinein gelassen wird. Es waget sich an diesen/ wiewol unbedeckten/ Fels der Göttlichen Ehre kein Pfeil der Verleumbung; es stößet an denselben nicht einige boshaftige Lästerung: Auf unbewegliche Felsen-Art schliesset diese Stadt die Unwürdigen aus/ bleibt beständig in Erhebung der Würdigen. Hierüber müssen alle Spötter ihre Zungen einhalten; alle Hunde ihre Zähne ausspeyen; und obgleich das schwarze Meer aus boshaftigem Neid viel scharff. beißige Harpyen an das Ufer des heiligen Landes heraus wirft/ müssen sie doch an allem Raub verzweifelnde/ in dem allertieffesten Grunde des-selben sich verstecken. Indessen aber bleiben die Thore dieser Stadt für den Unwürdigen nicht nur geschlossen/ sondern auch gar vermauret. Darumb/ mein lieber Samuel, wilstu deiner fast zu Grabe sich neigenden reputation, nicht selbst ein *Castrum doloris* auffrichten; so betrachte wohl/ dass derjenige/ so einen Unwür-

Unwürdigen befördert / für alle von ihm begangene Regiments-Fehler / Gott / dem Vaterlande / in gegenwärtigen und zukünftigen Zeiten Rechenschaft wird geben müssen. Und gleichwie derjenige übel thut / so einen Unwürdigen befördert / also sündigt nicht minder / der einem Würdigen an seiner Besförderung hinderlich ist. Das allerhöchste Amt in seiner Kirchen hat Christus Petrus anvertrauet / denn er sahe an seine Würdigkeit: nicht Johanni, ob er ihn gleich herzlich geliebet. Lass die Kleinen und Geringen / (ich rede nicht von der Leibes-Gestalt / sondern von den Gemüths-Gaben /) den Königlichen Titul zu erreichen / sich nicht bearbeiten; Denn damit er so leichte nicht erlanget werden möge / hat ihn Christus gar hoch über sein Haupt sezen lassen. Wer hoch fliegen wil / der muss dazu benötigte Flügel haben: Wer eine schwere Last tragen wil / dessen Schultern und Arme / müssen derselben gewachsen seyn: Nicht aus jedwedem Glase kan man einen Spiegel machen: *Non faciunt meliorum eqvum aurei freni.*

O Samuel! höchst nothig ist es / einen solchen König zu wehren / der ihm nicht nur die Kriegs-Geschäfte angelegen seyn lasse / sondern auch die Übung der Gerechtigkeit / damit / in Ermangelung derselben auf Erden / die Bedrängeten nicht kläglich ihre Hände gen Himmel heben dürffen. Über alles aber rotte aus / o Samuel! allen Missverständ / alles Misstrauen / alle ungleiche und verkehrte Deutungen / der Worte so wol als der Geberden: Erne diejenigen kennen / die in ihrem Munde Honig / im Herzen Galle hegen: derer Mund ist gleich einer mit wortrechendem Balsam fliessenden guldenen Büchse / das Herz aber gleich einem giftige Pfeile scharff schiessendem Bogen. Sie haben zwey Herzen in einem Leibe. Stehest du von dieser Seiten an / so scheinet an ihnen ein loblicher Ey-

fer zu seyn: betrachtestu sie aber von der andern / so ist es hau-  
 ter Rache. *Verte impium, & non erit:* Solche Leute tragen  
 zwei Zungen in einem Munde: ja mit einem Herzen lieben  
 sie mit dem andern hassen sie/ nach Art der Elephanten/ oder  
 Japanischen Wachteln. *Cor ingrediens duas vias. non habebit*  
*successus.* Nach Art der Irlandischen Fisch-Ottern/ halten sie  
 eine Hand zum Raube fertig/ die andere brauchen sie wie ein  
 Ruder zum schwimmen. Achten die Araber sonst andere  
 wohl riechende Sachen/ außer dem Schwefel/ wenig: sie sind  
 ihnen hierinnen gleich. An statt des Leibes/ zeigen sie uns  
 den Schatten: ihre Stimme ist Jacobs Stimme/ die Hände  
 sind Esaus Hände. So müssen demnach die Dornen aller-  
 hand Misshelligkeiten ausgerottet/ und an deren Stelle die al-  
 lerprächtigsten Oel-Bäume der Einigkeit und Verträglichkeit  
 gepflanzt werden/ damit die verlohrne Liebe sich wieder ein-  
 stelle / und die erstorbene Vertraulichkeit aufs neue lebendig  
 werde. Bedencke/ Samuel, daß der Thron nicht fest stehe/ der  
 nur auf einer Seiten gestützt ist. Eine Republiq ist gleich dem  
 Menschlichen Leibe: Stehet er nicht auf beyden Füssen/ so ste-  
 het er nicht wohl. Eine Republiq ist gleich einer Wagschale:  
 Alsdenn ist sie richtig/ wenn beyde Schalen in gleichem Ge-  
 wichte stehen. Eine Republiq ist gleich einer Uhr: Wenn alle  
 Räder derselben/ so wol die höheren/ als die niedrigen/ ihren  
 gehörigen Lauff halten/ wenn die kleineren dem grösseren es  
 nicht misghönnen / daß es den Zeiger treibet / so müssen die  
 Stunden wohl eintreffen. Eine Republiq ist gleich einem Ad-  
 ler: mit einem Flügel kan er sich nicht in die Höhe schwingen.  
 Eine Republiq ist gleich der Welt: Hier finden sich unterschied-  
 liche Elementen/ ein jedwedes hält seinen bestimmten Ort/ und  
 sind sie gleich/ demselben nach von einander unterschieden/ so  
 behält

behält doch ein jedwedes seine ihm angebohrne Freyheit. So lange als die Würdigkeit des Senats bey den jüngeren in gewissem Ansehen verbleibet; so lange als die älteren denen jüngeren mit herzlicher Affection zugethan sind; so lange als zwischen den Ständen der Himmels würdige Frieden und Einigkeit/ unverrückt bestehet: so lange kan das liebe Vaterlands wie im Frieden glückselig/ also auch zur Zeit des Krieges seinen Feinden schrecklich seyn. Eh so müsse demnach auch bey dieser freyen Wahl/ die Erde das Feuer/ das Feuer die Erde erhören! Bedencke/ Samuel, daß gleich wie ein von dem Baum abgebrochenes Kreisslein bald verdorret/ ein Fluß in Ermangelung der Quelle bald austrocknet/ ein Tropfen Wasser ohne den andern bald vergehet: Also auch/ wer der Einigkeit sich nicht befeitiget/ wer in der anderen Gemeinschafft nicht tritt/ sich selbst sampt dem Vaterlande ins Verderben stürzet. Treulich neben einander stehende Brüder/ sind gleich einer festen Stadt. Keine Männer und Pastoreyen sind so stark/ als die Liebe und Friedfertigkeit eines gegen den andern. Wo Uneinigkeit im Schwange gehet/ da kan das Reich nicht bestehen/ da fällt ein Hauf über das andere. Bedencke/ Samuel, daß David die Einigkeit einem kostlichen Balsam vergleicht/ welcher/ ob er gleich mit grossem Fleiß zubereitet werden muß/ doch auch gar leicht verdorben werden kan. Bedencke/ daß die Einigkeit sey gleich einem Baum/ dessen ausgebreitete Äste einer gegen den Abend/ der ander gegen den Mittag/ andere anderwerts hinschen/ und gleichwohl stammen sie alle von einer Wurzel/ gleichwohl werden sie alle durch einen Lebens-Saft erhalten: Es finden sich an demselben allerhand Früchte/ grüne und gelbe/ in grosser Menge/ und alle kommen aus einem Stamm her. Und darumb kan ein starker Baum mit

einem Schlag nicht gefället werden. Unglückselige Leute sind es/ (denn auch Gott straffet sie/) welche/ ob sie gleich ihrem Herkommen/ ihrer Freyheit und Würde nach/ in einander gepflanzt und gepropft sind/ dennoch es mit einander nicht halten. Einen treibet der Nordwind der Einbildung/ des Eigenußes hieher/ den andern dorthin: einen erhebet er gewaltig hoch/ den andern stürhet er in den Abgrund herunter. Ach! wäre es möglich/ daß wir uns die vorigen Zeiten recht zu Gemüthe führen könnten/ daß wir recht herzlich möchten erwegen/ warumb bisshero so viel Sieges-Palmen in ihrer Blüthe verwelcket sind? warumb das Rad unseres Glückes so oft/ auch mitten in seinem besten Lauff/ in Stücken zufallen? warumb der Polnische Adler sein Nest vielfältig verändern/ ja viel Wohnungen mit herzhreibender Wehmuth hat verlassen müssen? warumb jehund das Glück bey uns so seltsam/ als im Winter ein gutes Wetter? warumb unsere Macht so geringe worden? warumb unsere Hoheit wie der Nebel für der Sonnen sich verloren? unser weit und breit sich erstreckendes Königreich hätte aufs immer währendem Grunde können bestehen; und jehund ist es fast gleich einem zu Grunde gesunkenem Schiffe/ von deme man nur die Spitze des aus dem Wasser herfür ragenden Mastbaums sehen kan. Darff ich nach den Ursachen forschen/ woher es komme/ daß die hinsliessenden Zeiten/ uns kaum das Echo, so vieler hohen/ tapferen, und woh verdienten Häuser und Geschlechter hinterlassen? Ach freilich! der bejammerns-würdige Verlust unseres Ruhmes/ der nicht mit Augen-Thränen/ sondern mit ganzen Bächen und Flüssen derselben zu beweinen/ kommt nirgend anders/ als von der Uneinigkeit her! Lasset uns nur zusammen halten! Was gilt's! kein Feind wird uns zu mächtig werden. Gott selbst vermah-

vermahnet und spricht: *Esto consentiens adversario tuo in via.*  
 Man kan es passiren lassen/ (wierol es nicht allerdings zu lo-  
 ben) daß unter dem Vorwand der Freyheit einer mit dem au-  
 dern streitet/ wenn man im Frieden und solter Ruhe sitet;  
 Aber/ auf dem Wege/ da man sich allerhand feindseeliger  
 Nachstellungen/ Raubes und Mordes gewiß und unvermei-  
 dlich zu besorgen und zu versehen hat/ frage ich: Soll man  
 wol zancken? Soll man uneinig seyn? Soll man gleich einer  
 Eydexen sein innerstes fressen? Abraham hat seine beyde Söh-  
 ne nicht gesegnet/ dem Isaac und Ismael waren am Glauben  
 und Gemüthe einander nicht gleich. Gott spricht über Unei-  
 nige auch seinen Seegen nicht. Das Zeichen eines rechtschaf-  
 fenen Christen ist: *Si dilectionem habueritis ad invicem.* Das Zei-  
 chen eines Höllen-mäßigen Teufels Kindes: *Si mordetis vos.*  
 Als ein Höllenbrand soltin ins ewige Feuer geworffen werden/  
 so fern du durch Zanck und Sireit/ unser heiliges Fürhaben zu  
 verwirren/ im Sinn gefasset hast. Niemand ist in dieser Kir-  
 chen/ niemand in der ganzen Krone so gering/ der nicht einen  
 Stein aufheben/ und auf dich werffen sollte. Für dem stren-  
 gen Richterstuhl Gottes wirstu für alles/ aus freuentlich ein-  
 geführeter Unordnung herrührendes Unheil/ Rechenschaft ge-  
 ben müssen. Es werden über dich wehklagen/ die bereits in  
 ihren Gräbern ruhen/ weil sie in ihrer Ruhe gestört werden/  
 wenn die für ihre Seelen gemachte Stiftungen/ bey erfolgen-  
 dem gänzlichen ruin der armen Unterthanen/ werden ein En-  
 de nehmen müssen. Es werden wehklagen über dich/ die noch  
 gebohren sollen werden/ wenn sie einmal/ nicht das Glücke/  
 so jehund aufs neue gegründet werden könnte/ sondern die Thrä-  
 nen ihrer Eltern/ das Elend ihrer Bluts-Verwandten/ mit  
 nassen Augen werden ansehen müssen. Sprichstu: Wie soll  
 ich

ich mich vergleichen/ da man mir recht ans Herz greift? das  
 ist gleichwohl schwer! Aber/ dauchte es wol dem Wasser des  
 Jordans/ nicht wieder seine Natur zu seyn/ dass es solte stille  
 stehen und zurücke weichen/ und gleichwohl geschah es! Kam  
 es wol dem Feuer eben für/ da es nicht seiner Natur zu folge/  
 in die Höhe steigen/ sondern zu Verwüstung der fünf Städte/  
 herunter fallen sollte? und gleichwohl fiel Feuer vom Himmel.  
 Wieder alle seine Eigenschaft musste die Eiserne Art zu Zeiten  
 Elisæi schwimmen. Darumb/ wenn es Gott befiehlet/ wenn  
 es die Worfahrt des Vaterlandes erfordert/ so muss das Was-  
 ser stille stehen/ das Feuer herunter fallen/ das Eisen schwim-  
 men. Zu lebt/ frage ich dich: Bistu ein Christ/ oder nicht? Du  
 wirst antworten: Freylich/ bin ich einer. En dann/ mein lie-  
 ber Christ! wirstu dich nicht schämen/ dasjenige zu thun/ was  
 Christus gethan hat. Pudebit Christianum facere, quod fecit Chri-  
 stus? Unsere lobliche Vorfahren pflegten sich zu thren Reichs-  
 Tagen nicht anders/ als zu dem allerheiligsten Sacrament zu  
 schicken. Wir auch/ wenn wir uns dazu bereiten/ pflegen  
 einander Christlich abzubitten. O wie sein stunde/wie erspriess-  
 lich würde es dem Vaterlande seyn/ wenn wir in ihre alte Fuss-  
 stapfen treten/ wen wir eine gleich rühmliche Liebe zu unserm  
 Vaterlande sehen wolten lassen. Ist es an dem Anfange und  
 Exempel gelegen/ so bezeuge ich für den Gott/ der mich und  
 euch alle jehund siehet und höret/ dass/ im fall ich wüste/ dass  
 jemand in diesem Gotteshause zugegen/ der etwas wieder mich  
 hat/ und deswegen öffentliche Nahtschläge hindern/ die allge-  
 meine Worfahrt zu vernichten Willens seyn solte/ bin ich be-  
 reit/ von dieser Kanzel zu treten/ und nach dem Exempel mei-  
 nes Gottes und Herrn/ ihm Fussfällig zu depreciren. Zu so-  
 thaner Resolution sollte uns billig/ wo nicht das allgemeine Be-  
 ste/

ste/ doch zum wenigsten unsere eigene Wohlfahrt bewegen/denn  
 Lasset uns einander die Wahrheit sagen/ und nicht heucheln/ }  
 es ist niemand in dieser Republic, weder klein noch gross/ zu  
 finden/ der ihm für sich die Hoffnung einiges Wohlseyns ma-  
 chen könnte/ dasfern es im gemeinen Wesen übel aussiehen/ und  
 bey gegenwärtiger Wahl die Würffel unglücklich fallen solten.  
 Ach! wenn es möglich wäre/ daß/ weil ich nicht mehr reden  
 kan/ ihr auch nicht folgen wollet/ jemand unserer enfrigen  
 Vorfahren/ neben mir auff diese Kanzel treten/ und meine  
 Predigt vollenden möchte. Würde er nicht mit einem/ ihnen  
 mehr als uns gewöhnlichem/ Eyer rufen: Bedencket eure  
 Vorfahren/ von denen ihr herstammet: Bedencket eure Nach-  
 kommen. Ach! du wehrtes Pohlens! Non recedas à via,  
 quam ostendimus tibi. Lass dein liebes Vaterland nicht zu Grun-  
 de gehen/ umb dessen willen wir mehr Blut vergossen haben/  
 als in deinen sich noch regenden Adern zu finden. Lass dich  
 die Thränen deiner armen elenden Unterthanen bewegen/wel-  
 che kaum die Lüfft mehr schöppfen dürffen/ (und wäre es mög-  
 lich/ die Lüfft in die Hand einzuschliessen/ gewiß würde man  
 auch auff dieselbe ein *monopolium* erdencken/ es müsten alle/ die  
 Athem holen und Lüfft schöppfen/ Zinse und *Contribution* davon  
 geben). Ach! daß Gott des Vaterlandes Unheil/ der gan-  
 zen Christenheit Zerrüttung/ das unschuldig zuvergiessende  
 Polnische Blut/ (so leicht geschehen kan) nicht von euren  
 Händen fordern möge! Pro futura admovete, ob futura amovete.

So tritt nun/ mein lieber Samuel, mit gutem Glücke ins  
 freye Feld hinaus. Gott gebe dir/ nach seinem Willen und  
 Gnade/ viel Seegen. Erwehle einen solchen/ der sich lieber  
 einen Vater/ als einen Herrn möge nennen lassen. Es müs-  
 se der

se derzeitig/ die Kreuz empfangen/ deine aller Güte warten nach/  
sie am billichsten mag gereichert werden. Erwähle einen sol-  
chen König/ durch welchen GOTTES Ehre/ des Vaterlandes  
Bergungen/ der Feinde Untergang/ die allgemeine Sicherheit  
befordert möge werden. Bewahre Gott/ daß wir bei die-  
ser Wahl straucheln/ daß wir bekennen müsten; Erravorimus.  
Bewahre Gott/ daß wir solten ähnlich seyn/ jenem Doppler/  
welcher alles verspielende/ aus eben dem Hause ein Bettler  
heraus gegangen/ welches er reich und wol-vermögend betre-  
ben hatte.

Ach behüte uns dafür/ du Allmächtiger  
Gott! zu deinem wir uns in tieffster Demuth  
wenden. Wir fallen für dir mit auffgeha-  
benen Händen/ nicht auff unsere Knie/ son-  
dern auff unsere Herzen/ und bitten umb  
Harmherzigkeit. O du einige Stärke un-  
serer Schwachheiten! die du niemahls wan-  
dest/ wenn gleich alle Hülfe auff Erden  
mizlich ist! unsere Bosheit kan ja deine  
Gnade nicht überwiegen: unsere Undank-  
barkeit wird die Quelle deiner Güte nicht  
nicht verzehren! Das Feuer deiner Liebe mag

mag durch unsere Kaltblütigkeit nicht aus-  
gelöscht werden. Darumb rufen wir von  
Grund unsers Herzens zu dir, Wir sind ja  
deiner Hände Werk. Siehe uns Gott- und  
ruchlose Sünder nicht an / sondern erbarme  
dich des armen verlassenen Volkes. Gütt-  
ger JESU! der du vormahls durch deine  
wunderthätige Güte / ein armes achtzehn  
Jahr lang frummes Weiblein / so ihre Au-  
gen gen Himmel nicht heben kunte / durch  
das anrühren deiner Hand gesund gemacht  
hast / daß sie aufrecht stehende / deinen Nah-  
men gepreiset. Ach röhre auch unser liebes  
Vaterland an / welches die innerliche  
Schwindsucht verzehret / welches von so vie-  
len Jahren her zur Erden gekrümmet / kaum  
gen Himmel sehen kan. Lege deine allmäch-  
tige Hand an / daß es sich aufrichte. Ach

D h

lieb-

liebster HERR! morgendes Tages wilstu gen  
 Himmel fahren! Bleibe doch auch bey uns  
 auff Erden / so lange bis wir nach deinem  
 gnädigen Willen uns einen König erwehlen.  
 Wirstu von uns weichen / so wird es uns oh-  
 ne dich / übel ergehen. Ach IESU! stelle  
 doch / vor deinem gänzlichen Abschiede / die  
 verbitterte Herzen zu frieden. Wende  
 unser Gefängniß / wie du die Wässer  
 gegen Mittag trocknest! so wird die Di-  
 amant-feste Hartnäigkeit einmal zu Was-  
 ser werden: Revertentes & propè invitos ur-  
 gebit & protrudet torrens misericordiæ , wie  
 Chrysostomus schreibt. Ach HERR! Du  
 selbst wirst mitten unter den wilden Wellen  
 des wüsten Meeres ein Mittel uns an die  
 Hand geben / durch dessen Behuff/ wir frey  
 von

von aller Gefahr / mit wol-behaltenem  
Schiffe / den Port erreichen werden! Ach  
Jesus! gib uns einen König! daß in  
Ihm offenbar werde deine  
Herrlichkeit!  
Amen!



